

Arnold Esch

Rudolf Schieffer

1947–2018

Am 14. September 2018 starb im Alter von 71 Jahren in Bonn Rudolf Schieffer, 1994–2012 Präsident der *Monumenta Germaniae Historica*, und dem Deutschen Historischen Institut durch Leitung des Wissenschaftlichen Beirats eng verbunden. 1947 in Mainz geboren, studierte er in Bonn und Marburg Geschichte und Latein und wurde, als Nachfolger seines akademischen Lehrers Eugen Ewig, jung Ordinarius für Mittelalterliche Geschichte in Bonn (1980–1994). Von Horst Fuhrmann war er bereits früh an die *Monumenta* geholt worden: 1975 von ihm habilitiert und endlich zum Nachfolger im Amt des Präsidenten vorgeschlagen, war Rudolf Schieffer von seinem Vorgänger, der in seiner eher unkonventionellen Art über lange Jahre das Gesicht der *Monumenta* geprägt hatte, in vielem verschieden. Beim internationalen Ansehen des Amtes verständlich, erwartete man auch im Ausland sein erstes Auftreten, und wurde nicht enttäuscht.

Das römische Institut, das durch seine Außenposition die deutsche Mediävistik auch von außen sieht, hatte mit ihm das Privileg, wieder den *Monumenta*-Präsidenten zum Vorsitzenden seines Wissenschaftlichen Beirats zu haben. *Monumenta* und Institut haben die gleiche Blickrichtung auf die Quellen und ihre Edition (sein Vater Theodor Schieffer hatte das Entziffern von Urkunden beim bekanntesten aller römischen Institutsdirektoren, bei Paul Kehr gelernt), so waren ihm von vornherein die spezifischen Probleme unseres wissenschaftlichen Programms bewusst, und er gab uns seinen guten Rat. Vieles von dem, was seinen Mitarbeitern in München den Umgang mit ihm manchmal nicht leicht machte, fiel dann von ihm ab. Unbeschwert von lästigen Alltagsentscheidungen, sicher vor allzu modernistischen Eskapaden der römischen Institutsleitung, führte er mit gewohnter Souveränität die Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirats. Ohne groß auf die persönliche Lage der Institutsmitglieder einzutreten, machte er sich gezielt ein Bild von ihren Forschungsvorhaben, wandte sich aber vor allem, mit spürbarer Kompetenz, den institutionellen und wissenschaftsorganisatorischen Fragen des Instituts zu – so wie man ihn auch aus anderen gemeinsamen Kommissionen kannte, wo man immer sicher sein konnte, dass ihm, manchmal mit Schroffheit reagierend, kein wesentliches Problem und keine Attacke auf die Freiheit der Wissenschaft entgehen werde. Denn er war in vielen Akademien, Kommissionen und anderen Organen wissenschaftlicher Selbstverwaltung (Wissenschaftsrat, Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Konstanzer Arbeits-

Kontakt: Arnold Esch, arnold.doris.esch@gmail.com

kreis, Görres-Gesellschaft, und mehrere auch ausländische Akademien) tätig, leistete dort ohne Aufhebens vieles und übernahm dabei auch gewissenhaft Leitungsaufgaben. Schien er in seiner Amtsauffassung recht dezidiert und in seinen Äußerungen manchmal wenig diplomatisch, so war er doch unter vier Augen offener Aussprache und vernünftiger, vermittelnder Argumentation zugänglich, wenn Institutionen oder Kollegen tatsächlich einmal aufeinanderprallten.

Seine wissenschaftlichen Leistungen sind hier nicht auszubreiten, sie sind von seinen Nachfolgerinnen im Präsidentenamt – Claudia Märkl, dann Martina Hartmann – auf der Gedenkveranstaltung gewürdigt worden. Dass seine Forschungen in die Tiefe gingen, versteht sich (ohne das wird man nicht Monumenta-Präsident). Aber er konnte auch schreiben, Großes in klarer Sprache und konziser Form darstellen, sein Blick auf die Geschichte war nicht der eines Hilfswissenschaftlers. Großes war bei ihm Karolingerzeit, Reichskirche, Investiturstreit, Christianisierung und frühe Reichsbildungen in Europa, überhaupt frühes und hohes Mittelalter, aber nicht spätes Mittelalter (was einen anderen Blick auf Italien ergibt). Wie präzise und konzentriert er auffassen konnte, zeigte sich in den Anzeigen von Büchern und Artikeln, wie er sie, das Wesentliche in nur drei Sätzen aufs treffendste zusammenfassend, regelmäßig im Besprechungsteil des Deutschen Archivs schrieb: mehr als 3700 sollen es gewesen sein. Wenn man, in Treffsicherheit und konziser Formulierung, zu solcher Durchdringung von Forschungsmasse fähig ist, sagt das viel über den Forscher aus. Dass Urteile und Rezensionen ihn Beliebtheit kosten konnten, schien ihm gleichgültig und kam in seinen Gesprächen gar nicht vor (eine Festschrift wollte er gar nicht erst haben). Weit mehr, und zunehmend, bekümmerte ihn, dass der Wissenschaftsbetrieb, wie er ihn mit Entschiedenheit vertrat, vonseiten des Ministeriums und von Kollegen durch angeblich erforderliche Reformen beeinträchtigt werden würde. Dem schrieb er auch die Schwierigkeiten bei der Lösung seiner Nachfolge zu.

Wenn man ihn konzentriert und unnahbar am Vortragspult stehen sah, hätte man nicht geglaubt, dass man mit ihm auch einen ganzen Abend lang in lockerem, heiterem Gespräch über die unterschiedlichsten Dinge verbringen könnte. Und doch war es so: die Weite seiner Kenntnisse und Interessen, sein Einblick in Erfordernisse und Zwänge (und Wünschbarkeiten) der Wissenschaftsorganisation, seine Vertrautheit mit dem (uns gemeinsamen) Rheinland – all das gab Themen über Themen, die sich, wenn auch ganz Persönliches verschließend, frei und absichtslos besprechen ließen.

Die italienischen Kollegen, die ihm nicht nur als Monumenta-Präsidenten Achtung entgegenbrachten, sondern von seinen editorischen Leistungen wussten und seine höfliche Aufmerksamkeit auf den Gesprächspartner schätzten (sie suchen im anerkannten deutschen Kollegen ja nicht den *tedesco italianizzato*, wie manche glauben, sondern den *tedesco*), ehrten ihn durch Aufnahme in ihre Nationalakademie, die Accademia dei Lincei.